

# Auf den Spuren einer bedrohten Mischsprache. Forschungsreise nach Ecuador

Susanne Schmidbauer

**Abstract:** In den 1970er Jahren wurde während Feldforschungen zum ecuadorianischen Quechua eine bis dato unbekannte Sprache entdeckt, deren Besonderheit darin besteht, dass sie als hybride Sprache die grammatische Struktur des Quechua mit dem Vokabular des Spanischen verbindet. Vorliegender Beitrag situiert die ecuadorianische Mischsprache *Media Lengua* (ML) im breiten Spektrum des Sprachkontaktes und exemplifiziert ihren singulären Charakter aus sprachstruktureller und soziolinguistischer Perspektive. Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass die ersten Untersuchungen beinahe fünf Jahrzehnte zurückliegen und die ML vom Aussterben bedroht ist, wurde im Rahmen einer Forschungsreise nach Cañar (Ecuador) versucht, mittels linguistischer Bestandsaufnahmen die *endangered language* zu dokumentieren.

**Zur Person:** Susanne Schmidbauer studiert Gymnasiallehramt für die Fächer Französisch, Spanisch und Deutsch als Zweitsprache an der Universität Regensburg; Zusatzausbildung zur Mehrsprachigkeitsberatung. Der vorliegende Beitrag basiert auf ihrer Zulassungsarbeit. Betreuerin: Prof. Dr. Ingrid Neumann-Holzschuh.

**Schlagwörter:** Kontaktlinguistik; Mischsprache, Spanisch; Quechua; Identität; field work

„Eine Sprache ist viele Sprachen“ (Wandruszka, 1979: 39), formuliert der österreichische Linguist Mario Wandruszka lakonisch und betont dabei die komplexe Architektur einer Sprache, indem er darauf verweist, dass das Sprechen einer Sprache an sich ein Oszillieren zwischen Varietäten, Stilen, Registern und Modalitäten bedeutet. Im weiteren Sinne trägt das Zitat auch der Existenz von Mischsprachen Rechnung. Im vorliegenden Beitrag soll die ecuadorianische Kontaktsprache *Media Lengua* (ML) im breiten Spektrum des Sprachkontaktes situiert und ihr singulärer Charakter exemplifiziert werden. Die Dynamik der kontaktinduzierten ML in ihrem komplexen Interaktions- und Konvergenz-

raum wird anhand des kulturesemitischen Konzepts der Hybridisierung vergegenwärtigt. Die anschließende Skizzierung der Sprachkontaktgeschichte Ecuadors erklärt das sprachlich-kommunikative Handeln von *ML*-Sprechern in polykulturellen und mehrsprachigen Räumen. Die interdisziplinär angelegte Ausrichtung der Kontaktlinguistik manifestiert sich insofern, als dass im Anschluss an die Darlegung des soziolinguistischen Profils der *ML*-Sprechergemeinschaft die innere Struktur der *Media Lengua* eruiert wird. Explanativ im Hintergrund stehen die konstituierenden Mechanismen der Sprachgenese.

Das Komplement zum theoretischen Teil bildet eine eigens durchgeführte Untersuchung zum Sprachverhalten plurilingueller Sprecher in Cañar, einer ecuadorianischen Stadt 32 km nördlich von Azogues. Die letzten empirischen Erhebungen der zum Aussterben verurteilten Mischsprache in Cañar liegen weit über 40 Jahre zurück. Vor diesem Hintergrund bestand der primäre Beweggrund der Forschungsreise darin, den Status quo der moribunden Sprache zu eruiieren und diese mittels Sprachaufnahmen zu konservieren. Der methodisch-empirische Teil der gesprächsanalytischen Untersuchung stellt sowohl eine differenzierte Dokumentation des methodischen Vorgehens als auch eine Gesamtschau über die mithilfe eines Fragebogens gewonnenen Ergebnisse dar.

Die Gründe für die Begegnung von Menschen unterschiedlicher Kulturen und Nationen und damit per se unterschiedlicher Sprachen, können politischer, geschichtlicher und geografischer Art sein. Kolonialisierung, Verschiebung territorialer Grenzen und Migration stellen mögliche Ursachen für das Zustandekommen von Sprachkontakt dar. Nicht jedes Sprachkontaktprodukt ist dabei automatisch als Mischsprache zu kategorisieren. Im Rahmen der Mischsprachenemergenz muss der Mischung innersprachlich mittels der sprachlichen Struktur und außersprachlich unter Bezugnahme soziolinguistischer Rahmenbedingungen Rechnung getragen werden. Vor dem Hintergrund, dass jede Sprache dem Einfluss anderer – in erster Linie geografisch benachbarter – Sprachen ausgesetzt ist, kann im Prinzip jede Sprache theoretisch als Mischsprache klassifiziert werden.

Sprachgrenzen stimmen häufig nicht mit territorialen Grenzen überein. Ferner wird die Distinktion von zwei Sprachen durch das Bewusstsein der Sprecher sowie von ihrer institutionellen Achtung beeinflusst. Zwei Dialekte können so stärker voneinander abweichen als zwei auf institutioneller Ebene verankerte Sprachen. Hierin liegt ein Grund für die Schwierigkeit, die Sprachkontaktprodukte trennscharf zu kategorisieren und den Hybriditätscharakter bis zu einem bestimmten Grad zu bestimmen. Der vorliegenden Arbeit liegt eine Kontinu-

um-Konzeption, die Sprachen als dynamische Systeme begreift, zugrunde.

In der Linguistik bezeichnet der Terminus der Mischsprache eine autonome natürlich Sprache, die aufgrund des intensiven Kontakts zwischen verschiedenen Sprachen bzw. Sprachvarietäten unter Übernahme von lexikalischen und grammatischen Elementen dieser Ausgangssprachen emergiert. Im Gegensatz zu Sprachmischung unterliegt die Mischsprache einem signifikant höheren Grad des fremden Einflusses und bezieht sich in erster Linie auf das Resultat und nicht auf den Prozess der Sprachmischung. Mischsprachen ist eine systematische Organisation inhärent und sie repräsentieren keine akzidentiellen Mischungen. Ferner verfügen Mischsprachen über die gleiche grammatikalische Komplexität wie ihre Quellsprachen (Sebba, 1997: 36).

### ***Media Lengua* – ein marginales Sprachkontaktprodukt und identitätsstiftendes Medium**

Die gegenwärtige Kontaktlinguistik wendet sich zunehmend von einer monolingual ausgerichteten Kontaktanalyse zugunsten einer Perspektive ab, die nicht von Einzelsprachen ausgeht. Stattdessen werden Sprachkontakt und Mischung als das primär Vorhandene angesehen. Ferner wird anstelle einer systemnormorientierten Sprachkontaktbetrachtung der Sprecher fokussiert und eine interpretative Annäherung an Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit anvisiert. Die Einsprachigkeitsideologie wird sukzessive abgelöst durch eine Perspektive, nach der hybride Diskurse nicht als defizitär wahrgenommen, sondern als Ressourcen geschätzt werden.

In den letzten Jahren hat der anthropologisch konnotierte Terminus der Hybridität nicht nur im literatur-, kultur- und sozialwissenschaftlichen Diskurs an Aktualität gewonnen, auch in der Sprachwissenschaft wird zunehmend darauf rekurriert. Im postmodernen Verständnis repräsentiert der Begriff der Hybridität ein Subsumptionskonzept für die „Vermischung von Traditionslinien und Signifikantenketten“ (Bronfen, 1997: 14). *ML* wird insofern als hybride Sprache definiert, als dass sie die grammatischen Strukturen des Quechua und das gesamte nominale und verbale Vokabular des Spanischen inkorporiert.

*Media Lengua* emergierte innerhalb „einer symmetrischen Zweisprachigkeitssituation mit Spanisch und dem indigenen Quechua“ (Lindquist, 2015: 109). Bevor die Spezifika der Mischsprache analysiert werden, muss ein Blick auf die allgemeine Vielfältigkeit der Formen des Sprachkontakts im Andengebiet Ecuadors geworfen werden.

Neben *Media Lengua* wird auch auf die Termini *Chaupi-lengua*, *Chaupi-Quichua*, *Quichuañol* und *Chaupi-shimi* rekurriert. *Media* und *chaupi* bedeuten im Spanischen bzw. im Quechua ‚halb‘, sodass *Media Lengua* oder *Chaupi lengua* jeweils mit Halbsprache übersetzt werden könnten (Meisch, 2003: 232). Ferner existiert auch die Bezeichnung *Uttila Ingiru*, was so viel wie ‚kleines Quechua‘ bedeutet (Bakker, 1997: 196). Auf die Termini wird sowohl in der Umgangssprache als auch im fachwissenschaftlichen Diskurs rekurriert. *ML*-Sprecher bezeichnen ihre Sprache oft als *Chapushka-shimi* oder *Chaupi-shimi* (Stewart, 2011: 29).

Die Mischsprache wird heute noch schätzungsweise von ca. 1000 Menschen in Salcedo, im Hochland von Ecuador, verwendet (Lastra, 2003: 214). Bezüglich der Sprecherzahlen in anderen Hochlandgebieten Ecuadors divergieren im Forschungsdiskurs die Meinungen. Was die Sprachgenese betrifft, so hat sie sich in einem Zeitintervall von höchstens ein bis zwei Generationen abgespielt. Muysken situiert die Herausbildung der *ML* zwischen 1920 und 1940 (Muysken, 1997: 374).

Die Entstehung von Mischsprachen ist nicht nur auf sprachsystematischer sondern auch auf soziolinguistischer und philosophisch-anthropologischer Ebene von Bedeutung. Im weiteren Sinn kann Sprache als ein identitätsstiftendes Konstrukt angesehen werden. Assmann zufolge wird durch die Sprache, die er als „das vornehmste Organ der Gruppenbildung“ (Assmann, 2007: 139) charakterisiert, kollektive Identität konstruiert und perpetuiert. Dementsprechend kann auch die Entstehung der *ML* als Ausdruck der Selbstidentifikation der Sprechergemeinschaft gedeutet werden. Sprache beeinflusst die Identität des einzelnen Individuums und hat ihrerseits Rückwirkungen auf das soziale Handeln in der Gesellschaft. Die soziolinguistische Forschung ist damit im Grenzbereich zwischen Sprachwissenschaft und Sozialwissenschaften anzusiedeln. Die Selbstdefinition der *Indigenas* beruht in erster Linie auf der Beanspruchung einer eigenen Sprache, die ihnen ein Gefühl von Gemeinsamkeit stiftet und als Instrument zur Abgrenzung herangezogen wird.

Der Sprachkontakt zwischen dem Spanischen und Quechua setzte mit dem Beginn der Kolonisierung im 16. Jahrhundert ein (Sánchez, 2003: 68). Quechua fungierte als offizielle Verkehrssprache der Inka, die anfänglich nur in Peru gesprochen wurde, sich jedoch progressiv auch in Bolivien, Chile und Nordargentinien etablierte (Büttner, 1983: 26). Muysken arbeitet heraus, dass Quechua erst „[d]uring the colonial period [...] the native language of the conquered populations“ (Muysken, 1997: 368) wurde. Unter der Vorherrschaft der Spanier, die in Ecuador vom frühen 16. Jahrhundert bis 1830 fortwährte, wurde die

Verwendung des Quechua zunächst forciert – mit der Intention, die Missionierung der indianischen Bevölkerung anzutreiben. Während der Kolonialzeit profilierte sich Quechua zur *Erstsprache* eines Großteils der *Indígenas*. Im 17. und 18. Jahrhundert ist jedoch ein Wandel in der spanischen Sprachpolitik zu konstatieren. Die indianischen Sprachen wurden sukzessive unterdrückt und dem Spanischen unterworfen. Auch nach der Unabhängigkeit Ecuadors im Jahr 1830 wurde das Quechua vom öffentlichen Leben ausgeschlossen. Zusammen mit dem Aymara gehört das Quechua heute dennoch mit ca. 7 Millionen Sprechern zu einer der am häufigsten gesprochenen Sprachen der Andenregion (Ruhlen, 1997: 288).

Das Postulat „[s]tructural changes in languages do not take place in a social or socio-political vacuum“ (Milroy / Milroy, 1997: 75) suggeriert die Notwendigkeit, auch außersprachliche Rahmenbedingungen in den Mittelpunkt linguistischen Interesses zu stellen. Daraus folgt, dass das Phänomen Sprachkontakt nicht nur sprachimmanent analysiert, sondern auch in seine Sprachgemeinschaft eingebettet werden muss.

Die *Media Lengua* fungierte sowohl als Mutter- als auch Zweitsprache der indianischen Bauern und Handwerker, die ab Beginn des 20. Jahrhunderts zum „Eisenbahnbau [...] aus dem Hochland nach Quito kamen“ (Bossong, 2004: 6), sowie als Muttersprache der Bevölkerung, die in den ruralen Dörfern beheimatet ist, die sich zwischen der Welt der Spanisch sprechenden Menschen in den Tälern und dem Lebensraum der monolingual quechuasprechenden indigenen Bevölkerung in der Andenregion befinden. *ML* wird von „certain groups of ‚urbanized‘ Indian laborers in Ecuador“ (Jaap, 2003: 133) gesprochen. Muysken insistiert auf den hohen Grad der Akkulturation der Sprechergruppe.

Aufgrund der Bahnverbindung Salcedos an die Hafenstadt Guayaquil seit 1909 und der Agrarreform 1967 gewann die Hauptstadt für sie an Attraktivität. Im Gegensatz zu Peru, wo die Agrarreform in einer kontinuierlichen Migration in die urbanen Zentren mündete, waren es hier „[special] circumstances that produced a pronounced shift towards short-term [...] migration“ (Peek, 1980: 609). Folglich kehrten die Arbeiter, die nun des urbanen Spanischen mächtig waren, wieder in ihre Heimatgemeinde zurück. Sie rekurrten nur noch okkasionell auf ihre Muttersprache Quechua. Nach Muysken ist es diese Gruppe, die vorwiegend *ML* spricht (Muysken, 1997: 374).

## Zentrale Mechanismen der Sprachgenese

Viele Kontaktsprachen charakterisieren sich durch die Übernahme der Lexik einer Ausgangssprache, ohne eine signifikante Veränderung in der morphologischen Struktur der anderen Sprache zu bedingen. Der Kerngedanke der Relexifizierungshypothese besteht darin, dass das grammatische Gerüst einer beteiligten Substratsprache bewahrt und lediglich das Vokabular substituiert wird. Bei näherer Betrachtung des nachfolgenden Satzbeispiels wird der Einbettungsprozess der phonologisch an das Quechua angepassten spanischen Lexik in die morphosyntaktische Struktur des Quechua evident.

<b>1a) ML:</b>	<b>Unu fabur-tapidi-nga-bubini-xu-ni.</b>
	One favor-ACC ask-NOM-BEN come-PROG-1
<b>1b) Quechua:</b>	Shuk fabur-da maña-nga-bu shamuxu-ni.
<b>1c) Spanisch:</b>	Vengo para pedir un favor.

Tabella 1: Struktur der Media Lengua (Muysken, 1997: 365)<sup>1</sup>

Die Tatsache, dass so viele spanische Wörter in das Quechua inkorporiert wurden und die Relexifikation in diesem Ausmaß stattfinden konnte, lässt sich sowohl durch den agglutinierenden Sprachbau des Quechua begründen, als auch dadurch, dass die grammatikalischen Informationen im Quechua den Suffixen und nicht den Wortstämmen innewohnen. Es finden sich in der *Media Lengua* auch einzelne Fälle, in denen auf spanische Suffixe rekurriert wird, wie zum Beispiel die Affixe *-ndu* oder *-du* (Muysken, 2011: 31). Dass dem Prozess der Relexifizierung eine große Bedeutung bei der Entstehung neuer Sprachen zukommt, ist zwar unbestreitbar. Dennoch ist zu bedenken, dass Hybridisierungstheorien häufig Gefahr laufen, die Binaritäten zu stark zu akzentuieren.

Einen weiteren Prozess, der bei der Genese von *ML* mitgewirkt hat, stellt die Translexifizierung dar. Wie sich aus folgendem Beispiel folgern lässt, handelt es sich hierbei um einen der Relexifizierung konträren Prozess.

Quechua		ML	Spanisch
wauki	→	irmanu	hermano
turi			
pani	→	irmana	hermana
ñaña			

Tabella 2: Relexifizierung (Muysken, 1997: 399)

<sup>1</sup> Glosses: ACC: accusative, Nom: nominalizer, BEN: benefactive, purposive.

Die semantische Differenzierung zwischen *wauki* – Bruder einer männlichen Person – und *turi* – Bruder einer weiblichen Person – bzw. zwischen *pani* – Schwester einer männlichen Person – und *ñaña* – Schwester einer weiblichen Person – wird nicht mehr realisiert. *Wauki* und *turi* werden unter *irmanu* sowie *pani* und *ñaña* unter *irmana* subsumiert.

Ferner ist in der *ML* eine Fusion differenter spanischer Wörter zu einem einzigen Wort zu konstatieren. Diesen Prozess der „combination of separate Sp words in a single *ML* word“ (Muysken, 1997: 384) nennt man *Freezing*. Das spanische *a mí* beispielsweise wird in der *ML* zu *ami*.

Spanisch	<i>Media Lengua</i>
<b>Aún no</b>	aúno
<b>No ha habido</b>	Huwabishka nuwábi

*Tabelle 3: Freezing (Muysken, 1997: 384)*

Als eine weitere semiotische Technik ist die Reduplikation, die Wiederholung derselben Einheit, anzuführen. Hinsichtlich ihrer diskursiven und paradigmatischen Funktionalität herrscht Dissens. In der *ML* manifestieren sich Reduplikationselemente, die in den Input-Sprachen nicht zu verzeichnen sind. Die Intensivierung *binbin* wird sowohl im Spanischen (*muy bien*) als auch im Quechua (*sumaqa allapa*) analytisch ausgedrückt (Muysken, 1997: 384).

Spanisch	<i>Media Lengua</i>
<b>Yo puedo tejer muy bien.</b>	Yo-ga bin-bin tixi-y-da pudi-ni.
<b>Anda a cocinar rápido</b>	anda-y brebe-brebe kuzina-ngi

*Tabelle 4: Reduplikation (Muysken, 1997: 384)*

### ***ML* in der ecuadorianischen Stadt Cañar: eine quantitative sprecherzentrierte Studie aus sprach- und soziolinguistischer Perspektive**

In Ecuador hat „die Sprachenfrage kein nationales Gewicht“ (Berschin et al., 2012: 30), sondern stellt sich in erster Linie regional, in Zonen mit hohem indigenen Bevölkerungsanteil. Dementsprechend zeigte die Umfrage, dass weder in der Hauptstadt Quito noch in Guayaquil, der

größten Stadt Ecuadors von den insgesamt 42 befragten Personen (17 in Quito und 25 in Guayaquil) jemand die *ML* kannte.<sup>2</sup>

Als Erhebungsinstrument fungierten zum einen teilstrukturierte Interviews mit narrativen sprachbiografischen Elementen, zum anderen teilnehmende Beobachtungen. Das Interview wurde in Form eines Gespräches mit offenen Fragen geführt. Der selbst erstellte Fragebogen diente lediglich als Interviewleitfaden, um eine möglichst ungezwungene Gesprächssituation zu schaffen. Die Gespräche differierten hinsichtlich der Reihenfolge der Fragen sowie der Genauigkeit der Antworten aufgrund der individuellen Schwerpunktsetzungen der Befragten. Das Material weist gleichwohl eine große Kohärenz auf. Während der Interviews wurden die Fragebögen partiell von der Interviewleiterin ausgefüllt. Im unmittelbaren Anschluss daran wurden Protokollbögen angefertigt. Die Kontaktaufnahme ergab sich größtenteils im Schneeballsystem durch die Befragten. Die Motivation zur Teilnahme an der Befragung war hoch.

Der Fragebogen beginnt mit soziodemografischen Variablen wie Alter, Geschlecht, Geburts- und Wohnort, Familienstand sowie Bildungsniveau. Die außersprachlichen Informationen zur Person wurden der Vollständigkeit wegen erfragt. Fragen bezüglich der sprachlichen Primärsozialisation, der linguistischen Kenntnisse, des Sprachgebrauchs und der Sprachverwendung im privaten Bereich liefern bedeutende Informationen zur Sprachbiografie. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf dem Aspekt der interkulturellen zweisprachigen Erziehung (IZE) sowie auf dem der intergenerationellen Sprachweitergabe.

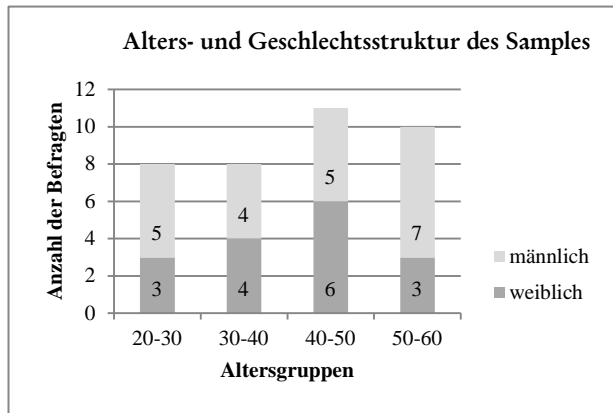
In der Stadt Cañar wurden im Zeitraum vom 28.02.2018 – 07.04.2018 insgesamt 37 persönliche Einzelinterviews mit bilingualen Einwohnern geführt.

Die Altersgruppen 40-50 und 50-60 waren stärker in der Teilnehmerzahl, da in den zwei jüngeren Alterskohorten nicht mehr zweisprachige *Indígenas* gefunden wurden. Diagramm 2 visualisiert die Abnahme der Quechua-Sprecherzahlen unter den Befragten in Abhängigkeit der Altersgruppe.

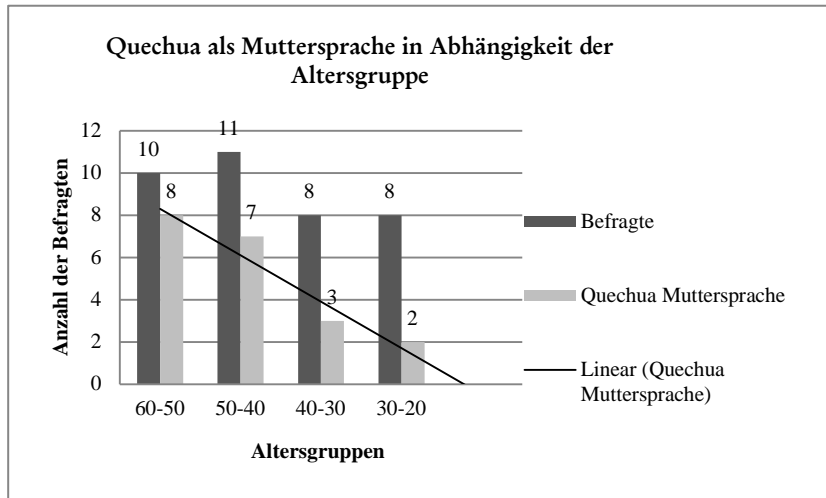
---

<sup>2</sup> Weder der Terminus *Media Lengua* noch die Bezeichnungen *Chapushkashimi* oder *Chaupi-shimi* waren den Befragten ein Begriff.





*Diagramm 1: Alters- und Geschlechtsstruktur*



*Diagramm 2: Quechua als Muttersprache*

Cañar liegt im südlichen Zentrum Ecuadors und wird aufgrund der rezenten signifikanten Emigrationsbewegungen als „ciudad sin padres“<sup>3</sup> (dt. Stadt ohne Eltern) bezeichnet. Die Stadt-Land Aufteilung der Einwohner Cañars besteht nach wie vor. Die interviewten Personen kamen sowohl aus dem städtischen Zentrum als auch aus der Peripherie. Das Forschungsfeld wurde zu Beginn in der ruralen Zone Cañars angesiedelt, im Laufe der Studie jedoch punktuell auf das städtische Zent-

<sup>3</sup> PLAN INTERNACIONAL (2011): „El cantón de cañar. La ciudad sin padres“, in: <https://plan-international.es/news/2015-09-09-el-cant%C3%B3n-de-ca%C3%B1ar-la-ciudad-sin-padres>.

rum erweitert. Ohne detailliert auf die Wesensmerkmale der in Cañar lebenden Bevölkerung einzugehen, kann im Allgemeinen festgehalten werden, dass die *comunidades indígenas* tief in ihren Traditionen verhaftet sind. Die Familie bildet den Ort, an dem diese perpetuiert werden. Es gilt jedoch zu präzisieren, dass die *Kañari* von heute nicht als die direkten Nachfolger der prähispanischen *Kañari* bezeichnet werden können.

Die *comunidades indígenas* identifizieren sich selbst als Runas (quechua für ‚Mensch‘). Die Situation der zweifachen Diglossie ist für Quechua-Sprecher in Cañar konfliktrichtig. Die andauernde koloniale sprachliche und kulturelle Vorherrschaft der Spanier führte zu einem starken Anpassungsdruck der indigenen Bevölkerung. Einzig die Ingroup-Kommunikation stellt hier eine Ausnahme dar. In Cañar stehen die indigenen Sprachen in einem asymmetrischen Verhältnis zum Spanischen. In einem asymmetrischen Sprachkontakt ermöglicht das Erwerben der dominierenden Sprache wirtschaftliche Vorteile. Dies geht aber einher mit einem Verlust des Gebrauchswerts des indigenen Idioms. Die Bevölkerung in ruralen Hochebenen, sowie diejenigen, die keinen Zugang zur dominanten Sprache haben, werden zunehmend marginalisiert. Der quantitative Zuwachs der Kolonialsprache und ihre Ausbreitung in horizontaler Richtung analog zu dem Marginalstatus der einheimischen Sprachen charakterisieren die sprachliche Situation in Cañar.

Trotz der jahrhundertlang andauernden institutionalisierten Kastellanisierung haben die Quechua-sprechenden Bevölkerungsteile Cañars ihre sprachliche Vitalität größtenteils erhalten. Aus den Interviews lässt sich jedoch schließen, dass ein Großteil der Indigenen in Angeboten der Assimilierung den Versuch sieht, Differenzen innerhalb der Bevölkerung zu homogenisieren. Durch den intensiven Kontakt zwischen den Indigenen und den Spanischsprachigen scheint der sprachliche Substitutionsprozess beschleunigt worden zu sein. Zusammenfassend lässt sich anführen, dass der intensive Sprachkontakt zwischen dem Spanischen und dem Quechua die linguistische Physiognomie Lateinamerikas stark geprägt hat.

García Marcos subsumiert die *ML* unter die moribunden Sprachen ohne reelle Zukunftschancen (García Marcos, 1999: 272). Eine „definitiva extinción“ (ebd., dt. endgültiges Aussterben) der *ML* in Cañar kann auf der Basis der selbst erhobenen Daten derzeit noch ausgeschlossen werden, auch wenn unter den 37 Befragten nur ein einziger Sprecher

die *ML* aktiv beherrschte.<sup>4</sup> Während 20 der Interviewten weder den Begriff der *ML* noch die anderen Bezeichnungen dafür kannten, ist der Terminus der *ML* im kollektiven Gedächtnis der anderen Befragten verschiedenartig abgespeichert. Für sie repräsentiert *ML* „un lenguaje infantil“ (dt. Kindersprache), „ni chicha ni limonada“ (dt. nichts Halbes und nichts Ganzes) oder „un sabir casi olvidado“ (dt. eine fast vergessene Lingua Franca).

Folgendes Diagramm verdeutlicht, dass sich die Einschätzung von García Marcos auf die linguistische Situation Cañars übertragen lässt. Die Trendlinie (*ML* bekannt) verdeutlicht, dass die Mischsprache zunehmend in Vergessenheit gerät.

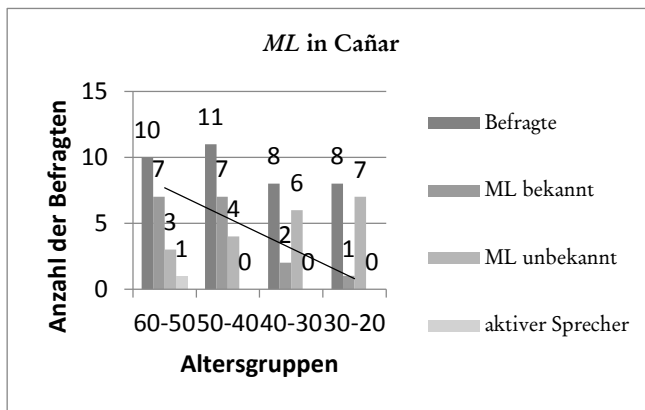


Diagramm 3: Media Lengua als unbekanntes Idiom in Cañar

Nachfolgende Teiltranskription eines Gespraches mit der *ML*-sprechenden Person zeigt, wie sich der Sprachkontakt zwischen dem Spanischen und dem Quechua in seinem Sprachgebrauch manifestiert. Die spanische Übersetzung wurde zusammen mit dem Befragten ausgearbeitet.

---

**Frage 1**      **Si alguien le preguntara qu es la *Media Lengua*, qu le respondera?**  
 Wenn Sie jemand fragen würde, was die *Media Lengua* ist, was würden Sie ihm antworten?

---

<sup>4</sup> Beim dem *ML*-Sprecher handelte es sich um einen 87-Jährigen, der vor 20 Jahren von Latacunga (in der Nähe von Salcedo) nach Cañar emigrierte. In Cañar rekurriert er nur noch auf Quechua. Auch er kannte in Cañar keine weitere Person, die der *ML* mächtig wäre.

<i>ML</i>	Que Media Lengua - Ñuka shimi mana ally rimani ni español ni Kichwa y ningun shuk idiomas.
<i>Sp</i>	Yo no hablo bien el español ni el quichua y ningun otro idioma. Dass ich weder Quechua, noch Spanisch oder eine andere Sprache gut spreche.
<hr/>	
<b>Frage 2</b>	<b>¿Qué dice la gente acerca de la <i>Media Lengua</i>?</b> Was sagen die Menschen über die <i>Media Lengua</i> ?
<i>ML</i>	Gentekunaka ninkunamy chapu chapu rimokpi.mano ally yachokunata. Nuwabi-shka perfección.
<i>Sp</i>	La gente dice a los que mezclan las conversas porque no saben correctamente. No ha habido perfección. Die Menschen sagen, dass die, die die Sprachen nicht perfekt können, die Sprachen mischen. Es gab nie eine Perfektion.
<hr/>	
<b>Frage 3</b>	<b>¿Hay un rechazo acerca de la <i>Media Lengua</i>?</b> Gibt es eine Ablehnung gegenüber der <i>Media Lengua</i> ?
<i>ML</i>	Arí rechaza Tiyanmi.mano ally rimakpi. Ña que la mayoría mana iskay idiomas a la perfección yaettakuna. Perachinoshapi.la mayoría choshno parlonkino.
<i>Sp</i>	Si existe el rechazo al no hablar bien, y a que la mayoría no sabe dos idiomas a la perfección, pero así también la mayoría habla así. Ja, es gibt eine Ablehnungshaltung, weil gesagt wird, dass die Menschen die Sprachen nicht perfekt können.

Tabelle 5: Fragen zum Sprachkontakt

In sprachstruktureller Hinsicht wird in den aufgeführten Antwortsequenzen der interviewten Person neben der SOV-Satzgliedstellung und der agglutinierenden Struktur vor allem der hybride Charakter der *ML* evident. Die spanische Lexik wird größtenteils nach den Regeln des Quechua umstrukturiert. So erfolgt die Verneinung in einem deklarativen Satz (Frage 1) mit *mana* und nicht mit dem spanischen Verneinungspartikel *no*. Ferner wird deutlich, dass Kardinalzahlen (hier *iskay*) ebenso dem Quechua entstammen. Die Beispiele der Relexifizierung (*idiomas, gente, rechaza, mayoría*) zeigen, inwieweit die kastilischen Lexeme in die morphosyntaktischen Strukturen des Quechua eingebettet werden,

In der Antwort auf die Frage 2 ist eine Reduplikation (*chapu chapu*) zu beobachten. Die Wiederholung von *chapu* (quechua für *mezcla*, dt. Mischung) kann hier auf semantischer Ebene als Intensivierungselement interpretiert werden. Darüber hinaus zeigt sich der Prozess des Freezing (*Nuwabi-shka*).

Laut der sprachbiografischen Angaben der Person rekuriert der Befragte nicht mehr auf die *ML*, da sich sein familiäres Umfeld nur aus

monolingualen Quechua-Sprechern zusammensetzt. Dies könnte erklären, warum die Person anstelle von *unu* als Begleiter auf das Quechuaäquivalent *shuk* zurückgreift. Nach Thomason und Muysken wird *shuk* in der *ML* durch *unu* substituiert (Muysken, 1997: 364).

Dennoch ist festzuhalten, dass die *ML* von Sprachvermischungen, die ad hoc generiert werden, zu differenzieren ist. Vielmehr kann sie als eine hybride Varietät mit einem festgelegten Regelwerk, die in ihren Eigenschaften über ein längeres Zeitintervall konstant ist, angesehen werden. Die Interdependenz zwischen Sprache und ihrer identitären Dimension ist von zentraler Bedeutung. Durch sie lässt sich begründen, warum das sozial unterlegene und stigmatisierte Idiom Quechua weiterhin gesprochen und tradiert wird. Ferner kristallisiert sich auch hier insofern ein positives Sprachbewusstsein heraus, als dass die Befragten über die Sprache Brücken zur Kultur schlagen.

Unter dem zunehmenden Druck der Missachtung und Sprachpolitik jedoch werden Mischsprachen, die auch Identität stiften, aufgegeben und durch standardnahe Varietäten ersetzt. Sprachkontaktprodukte werden häufig denunziert und verurteilt, da sie konventionelle Konstrukte wie Monoglottie oder nationalsprachige Paradigmen unterminieren. Die Akzeptanz einer plurizentrischen Sprachkultur in der hispanischen Welt muss einhergehen mit einem dekolonisierten Denken.

Die Existenz einer Mischsprache darf nicht als Dekonstruktion eines homogenen Sprachverständnisses angesehen werden. Die Vorstellung von homoglossischen Gesellschaften ist obsolet. Überträgt man die These Wandruszkas „Eine Sprache ist viele Sprachen“ (Wandruszka, 1979: 39) auf das Feld des Sprachkontakts der *ML*, so verweist diese nicht nur auf die innere Mehrsprachigkeit von Sprachen, sondern auch auf die zweifache Aszendenz – Quechua und Spanisch – der *ML*.

## Literaturverzeichnis

- Assmann, Jan (2007): *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*, München: Beck.
- Bakker, Peter (1997): *A language of our own. The genesis of Michif, the mixed Cree-French language of the Canadian Metis*, New York: Oxford University Press.
- Berschlin, Helmut et al. (2012): *Die spanische Sprache. Verbreitung, Geschichte, Struktur*, Hildesheim [u. a.]: Georg Olms Verlag.
- Bossong, Georg (2004): „Herausforderungen an die genealogische Sprachklassifikation“, in: [http://www.rose.uzh.ch/seminar/personen/bossong/boss\\_gsatz\\_01.pdf](http://www.rose.uzh.ch/seminar/personen/bossong/boss_gsatz_01.pdf).
- Bronfen, Elisabeth (1997): *Hybride Kulturen. Beiträge zur anglo-amerikanischen Multikulturalismusdebatte*, Tübingen: Stauffenburg-Verlag.

- Büttner, Thomas T. (1983): *Las lenguas de los Andes centrales. Estudios sobre la clasificación genética, areal y tipológica*, Madrid: Ediciones Cultura Hispánica del Instituto de Cooperación Iberoamericana.
- García Marcos, Francisco (1999): *Fundamentos críticos de sociolingüística*, Almería: Universidad de Almería.
- Jaap, Marle van (2003): „Elite-Governed vis-à-vis Non-Elite-Governed Contact Situations“, in: Joseph, Brian D. (Hrsg.): *When languages collide. Perspectives on language conflict, language competition, and language coexistence*, Columbus: Ohio State Univ. Press, 122-141.
- Lastra, Yolanda (2003): *Sociolingüística para hispanoamericanos. Una introducción*, México: Centro de Estudios Lingüísticos y Literarios.
- Lindquist, Christer (2015): *Norm im keltischen Kontext*, Amsterdam [u. a.]: Benjamins.
- Meisch, Lynn (2003): *Andean entrepreneurs. Otavalo merchants and musicians in the global arena*, Austin: University of Texas Press.
- Milroy, James / Milroy Lesley (1997): „Exploring the social constraints on language change“, in: Eliasson, Stig (Hrsg.): *Language and its Ecology. Essays in Memory of Einar Haugen*, Berlin: De Gruyter, 75-102.
- Muysken, Pieter (1997): „Media Lengua“, in: Thomason, Sarah Grey (Hrsg.): *Contact Languages. A wider perspective*, Amsterdam: John Benjamin Publishing Company, 365-427.
- Peek, Peter (1980): „Agrarian change and labour migration in the Sierra of Ecuador“, in: *International Labour Review*, Jg. 119, Nr. 5, 609-622.
- Ruhlen, Merrit (1997): *A guide to the world's languages*, Stanford: Stanford Univ. Press.
- Sánchez, Liliana (2003): *Quechua-Spanish bilingualism. Interference and convergence in functional categories*, Amsterdam [u. a.]: Benjamins.
- Sebba, Mark (1997): *Contact Languages. Pidgins and Creoles*, Houndsills [u.a.]: Palgrave.
- Stewart, Jesse (2011): „A Brief Descriptive Grammar of Pijal Media Lengua and an Acoustic Vowel Space Analysis of Pijal Media Lengua and Imbabura Quichua“, in: [https://mspace.lib.umanitoba.ca/bitstream/handle/1993/4882/stewart\\_je\\_sse.pdf?sequence=1](https://mspace.lib.umanitoba.ca/bitstream/handle/1993/4882/stewart_je_sse.pdf?sequence=1).
- Wandruszka, Mario (1979): *Die Mehrsprachigkeit des Menschen*, München [u. a.]: Piper Verlag.